

1/09

Infobrief Eltern

Liebe Eltern,

vielen Dank für die positive Resonanz nach unserem letzten Infobrief zur Studie bei Typ-1-Diabetes. In den vielen Gesprächen mit Ihnen haben wir festgestellt, dass es noch einige offene Fragen dazu gibt. Deswegen finden Sie in dieser Ausgabe die wichtigsten Informationen zur Studie zusammengefasst. Im Kurzinterview mit der Studienleiterin Prof. Dr. Ziegler auf Seite 3 erfahren Sie mehr zu den Hintergründen.

Die Zahl der Stammzelltherapien wächst auch auf anderen Gebieten: In Hannover konnte beispielsweise einem Jungen eine neue Herzklappe aus Stammzellen eingesetzt werden. Lesen Sie dazu mehr auf Seite 3.

Der Gynäkologe und Stammzellforscher Prof. Dr. Jensen verrät außerdem im Interview, welche erstaunlichen Erfolge bereits bei der Behandlung frühkindlicher Hirnschäden mit Nabelschnurblut-Stammzellen zu verzeichnen sind. Erfahren Sie dazu mehr auf Seite 4.

Wie immer möchten wir Sie herzlich einladen, uns anzusprechen, wenn Sie Fragen haben. Und noch ein Hinweis in eigener Sache: Wenn es bei Ihnen in der Familie eine Adress- oder Namensänderung gab, vergessen Sie bitte nicht, uns darüber zu informieren. Dann können wir Sie auch weiterhin auf dem Laufenden halten. Übrigens können Sie uns Infos über geänderte Daten auch online übermitteln – unter www.vita34.de im Bereich Service.



Bis zum nächsten Infobrief verbleiben wir mit den besten Wünschen für Sie und Ihre Familie,

Dr. Erich Kunert
Leiter Fachberatung

Kombination von Eigenvorsorge und Spende voller Erfolg

Mit einer neuen Möglichkeit der Nabelschnurblut-Einlagerung erregte Vita 34 Ende 2007 großes Aufsehen: Als erste Nabelschnurblutbank europaweit ermöglichte Vita 34 es ihren Kunden, die Eigenvorsorge und Spende von Nabelschnurblut zu kombinieren. Nach einem Jahr zeigt sich jetzt, dass diese Kombination sehr gut angenommen wird. Bereits 270 Elternpaare haben das Angebot genutzt.

Bei VitaplusSpende lagern die Eltern das Nabelschnurblut zunächst auf eigene Kosten für ihr Kind ein. Gleichzeitig werden die Daten anonymisiert über das Norddeutsche Knochenmark- und Stammzellspenderregister weltweit Ärzten für eine Stammzelltherapie zur Verfügung gestellt. Benötigt ein Patient diese Stammzellen, können die Eltern das Nabelschnurblut zur Spende freigeben und erhalten ihr Geld zurück.

„Wir haben erstmals nachweisen können, dass sich Eigenvorsorge und Spende nicht ausschließen“, so Dr. Eberhard Lampeter, Ärztlicher Leiter von Vita 34.



Große Nachfrage: Zunehmend lagern werdende Eltern das Nabelschnurblut sowohl zur Vorsorge für ihr eigenes Kind als auch zur Spende für andere Menschen ein.

„Mit unserem Kombimodell VitaplusSpende ist es uns gelungen, die Lücke zwischen beiden Angeboten zu schließen. Die hohe Resonanz der Eltern zeigt, dass wir damit einen Nerv getroffen haben.“

TU München sucht Kinder mit Typ-1-Diabetes für Studie

Jährlich erkranken in Deutschland etwa 1.200 Kinder und Jugendliche neu an Typ-1-Diabetes. Bislang gilt die Krankheit als unheilbar. Neben täglichen Insulinspritzen und Diät können vor allem die Langzeitfolgen dramatisch sein. So leiden Betroffene aufgrund des erhöhten Blutzuckerspiegels häufig an Erkrankungen von Augen und Nieren. Durch Störungen der Durchblutung und Arterienverkalkung steigt auch die Gefahr für Herzinfarkt und Schlaganfall.

Diese Risiken sollen durch einen neuen Therapieansatz verringert werden: Im Herbst hat die Forschergruppe der Technischen Universität München eine Studie zur Wirksamkeit von Nabelschnurblut bei Typ-1-Diabetes gestartet.

Durch die Verabreichung der eigenen Nabelschnurblut-Stammzellen soll eine Normalisierung der Blutzuckerwerte erreicht werden.

Wenn Ihr Kind betroffen ist:

Voraussetzung für die Studienteilnahme ist ein Mindestalter von drei Jahren und ein eigenes Nabelschnurblut-Depot bei Vita 34. Der Ausbruch des Typ-1-Diabetes sollte außerdem nicht länger als 12 Monate zurückliegen. Wenn Sie an einer Studienteilnahme interessiert sind, steht Ihnen Dr. Margit Müller von der Fachberatung gern unter +49 (0)341/ 48792-90 zur Verfügung. Für mehr Informationen lesen Sie auf Seite 3 das Kurzinterview mit der Studienleiterin Prof. Dr. Ziegler oder schauen Sie auf www.diabetes.vita34.de.

Eltern fragen, wir antworten

Vita 34 bietet neuerdings ein Vorsorge-Screening an. Was ist das?



Dr. Margit Müller, Fachberatung:

Das Vorsorge-Screening ist eine der medizinischen Leistungen unserer neuen Vertragsvariante Vita 34 max. Denn seit September können werdende Eltern wählen:

Vita 34 oder Vita 34 max. Während die erste Variante die Nabelschnurblut-Einlagerung mit bewährtem Rundum-Service umfasst, enthält das Paket Vita 34 max weitere medizinische Leistungen. Nach dem Motto „Vorsorge ist die beste Medizin“ war es uns dabei wichtig, unseren Kunden über die Einlagerung hinaus noch mehr Sicherheit zu bieten.

Beim Vorsorge-Screening wird das Erbgut des Kindes auf Veranlagungen von fünf Medikamenten- oder Lebensmittelunverträglichkeiten untersucht. Viele dieser Unverträglichkeiten können genetisch bedingt sein und vererbt werden. Wissen Eltern rechtzeitig von solchen Unverträglichkeiten, können sie gemeinsam mit ihrem Arzt durch einfache Präventionsmaßnahmen gezielt vorbeugen.

Bekanntestes Beispiel der untersuchten Veranlagungen ist die Laktoseintoleranz, also die Unverträglichkeit von Milchzucker. Nehmen Betroffene Milchzucker zu sich, kann es zu Durchfällen, Blähungen oder sogar schweren Darminfektionen kommen. Mit laktosefreier Ernährung kann diesen Beschwerden vorgebeugt werden.

Schwerwiegender, wenn auch zum Glück seltener, ist die Veranlagung zur medikamenteninduzierten Taubheit. Aufgrund der Unverträglichkeit einer bestimmten Antibiotika-Art besteht die Gefahr des Hörverlustes. Durch das Screening bei Vita 34 max ist der Arzt rechtzeitig informiert und kann gegebenenfalls zu alternativen Antibiotika greifen.

Des Weiteren untersuchen wir das Erbgut auch auf AAT-Mangel, Zöliakie und Hämochromatose. Momentan führen wir die Untersuchung über das Nabelschnurblut des Kindes durch, möglich wäre es aber auch über eine Speichelprobe. Deshalb arbeiten wir zur Zeit daran, allen Kunden dieses Angebot zu ermöglichen. Für mehr Infos schauen Sie bitte auf www.vita34.de.

Aus dem Unternehmen

Bereits 27 Krankenkassen fördern Nabelschnurblut-Aufbewahrung

Bereits 27 gesetzliche Krankenkassen unterstützen die Idee der Nabelschnurblut-Einlagerung. Zuletzt hatte sich die BKK Vaillant zu einer Kooperation mit Vita 34 entschlossen. Damit profitieren mittlerweile über zwei Millionen gesetzlich Versicherte in Deutschland von Vorzugskonditionen bei der Einlagerung von Nabelschnurblut.

„Der Einsatz von neuen Technologien hat schon immer die Gesundheit der Menschen gefördert und den medizinischen Fortschritt zum Wohle der Allgemeinheit vorangetrieben“, sagt Dirk Lauenstein, Vorstandsvorsitzender der BKK DER PARTNER. „Mit dieser Kooperation erleichtern wir unseren Kunden eine neue Form der persönlichen Gesundheitsvorsorge.“ Mehr Infos: www.vita34.de/krankenversicherung.

Neuer Internetauftritt bietet noch mehr Service

Seit Oktober präsentiert sich Vita 34 mit einem neuen Internetauftritt. Bei der Überarbeitung stand vor allem der Servicegedanke im Vordergrund: „Mit kurzen, verständlichen Texten und modernen, warmen Bildern macht die Homepage nun noch mehr Spaß beim Lesen.“ so Frank Schott, Produktmanager von Vita 34. Außerdem ermöglicht Vita 34 ihren Kunden nun auch die Bestellung im Internet: „Über unseren Online-Shop können Interessenten unsere neuen Produktvarianten und Zusatzoptionen jetzt bequem im Internet buchen“, so Schott. Ebenfalls neu auf der Homepage

Qualität bestätigt

Anfang September war es wieder soweit: Die Arzneimittel-Inspektoren der Landesdirektion Leipzig haben erneut das Stammzelllabor von Vita 34 auf Herz und Nieren geprüft. Und wieder wurde Vita 34 die Einlagerung nach GMP-Bedingungen (GMP - Good Manufacturing Practice) bestätigt. Damit wird belegt, dass Vita 34 alle Bestimmungen des EU-Rechts und des Arzneimittelgesetzes in Bezug auf die Nabelschnurblut-Aufbereitung erfüllt.

Bereits im Mai 2006 hatte Vita 34 als erste Nabelschnurblut-Bank das GMP-Zertifikat nach einer solchen Inspektion erhalten. Besonderes

Hilfe für die Stiftung Deutsche KinderKrebshilfe

Dank des Engagements ihrer Kunden konnte Vita 34 die Stiftung Deutsche KinderKrebshilfe auch im vergangenen Jahr mit beträchtlichen Geldspenden unterstützen. Im Rahmen der Aktion „Eltern informieren Eltern“ wurden über 5.000 Euro gesammelt. „Dafür möchten wir uns auch im Namen der Stiftung Deutsche KinderKrebshilfe herzlich bei unseren Kunden bedanken“, so Dr. Erich Kunert, Leiter Kundenservice bei Vita 34.

Seit dem Start der Aktion „Eltern informieren Eltern“ konnten rund 22.000 Euro für die KinderKrebshilfe bereitgestellt werden. Mit dem Geld wird beispielsweise der Ausbau von Behandlungszentren finanziert. Weitere Informationen zum Programm „Eltern informieren Eltern“ entnehmen Sie bitte der beiliegenden Karte oder erhalten Sie telefonisch unter 0800/034 00 00.



ist der Eventkalender. Darüber können Eltern durch Eingabe von Postleitzahl oder Ort direkt Info-Veranstaltungen in ihrer Nähe suchen. Mehr unter www.vita34.de



Augenmerk der Behörde lag diesmal auf der Einlagerung von Nabelschnurblut im Rahmen von VitaplusSpende und der Spende für das Norddeutsche Knochenmark- und Stammzellspenderregister. Auch hier wurde der hohe Qualitäts- und Sicherheitsstandard von Vita34 bestätigt.

Aus Medizin und Forschung

Ein zweites Leben dank Stammzellen

Immer mehr Kinder profitieren von modernen Stammzelltherapien. Dabei geht es nicht mehr nur um Leukämien oder Tumoren. Auch Krankheiten, die nicht lebensbedrohlich sind, aber für die betroffenen Kinder und deren Eltern eine beträchtliche Belastung darstellen, sind dank neuer Verfahren behandelbar.

So wurde im Oktober erstmals an der Medizinischen Hochschule Hannover einem Kind eine biologische Herzklappe eingesetzt, die mit Hilfe körpereigener Vorläufer-Zellen hergestellt wurde. Vorteil der neuen Herzklappe ist, dass diese vom Körper als eigene angenommen wird und mitwächst. Dadurch entfallen Folgeoperationen und die Einnahme von Medikamenten, die bei künstlichen Herzklappen die Abstoßung unterdrücken.

Dr. Joanne Kurtzberg, eine der führenden Stammzelltransplantateure in den USA, hat bereits rund 70 Kinder mit deren eigenen Nabelschnurblut-Stammzellen behandelt. Erste Ergebnisse stellte sie auf einem Transplantationsworkshop der Deutschen Gesellschaft für Regenerative Medizin Ende September vor. Viele dieser Kinder erhielten die Stammzelltherapie, weil es bei ihnen infolge eines Sauerstoffmangels während der Geburt zu einer



Grund zur Freude: Immer mehr Erkrankungen, wie angeborene Herzfehler oder Hirnschädigungen, sind dank Stammzellen aus Nabelschnurblut behandelbar.

Schädigung des Gehirns gekommen war. In Deutschland sind jährlich rund 1.000 Kinder davon betroffen. Insgesamt hat Kurtzberg bereits über 500 Kinder mit Stammzellen aus Nabelschnurblut behandelt.

Studie zur Behandlung von Typ-1-Diabetes mit eigenem Nabelschnurblut: „Wir erwarten eine deutliche Reduzierung von Spätfolgen.“



Die Forschergruppe Diabetes der TU München und Vita 34 haben die europaweit erste Studie zur Behandlung von Typ-1-Diabetes durch eigenes Nabelschnurblut gestartet. Wir sprachen darüber mit Studienleiterin Prof. Dr. Anette-Gabriele Ziegler.

In den USA läuft bereits seit April 2005 eine ähnliche Studie. Mit welchen Ergebnissen?

Dort wurden inzwischen 20 Kinder mit neu aufgetretenem Typ-1-Diabetes mit Nabelschnurblut behandelt, das die Eltern der Kinder vorsorglich hatten einlagern lassen. Die Kinder benötigten anschließend deutlich weniger Insulin als eine Kontrollgruppe. Beim Typ-1-Diabetes werden normalerweise die Insulin

produzierenden Betazellen vernichtet. Meine US-Kollegen vermuten, dass die Immunzellen im Nabelschnurblut die weitere Zerstörung verhindern.

Die behandelten Kinder müssen also weniger Insulin spritzen. Gibt es weitere positive Effekte?

Uns geht es vor allem auch um die Vermeidung langfristiger Komplikationen, wie Erblindung, Gefäßerkrankungen oder Nierenversagen. Wir wollen unseren Patienten ein weitgehend normales Leben jetzt und in vielen Jahren ermöglichen. Wie man aus anderen Studien weiß, sind Spätkomplikationen viel seltener, wenn bei Patienten mit Typ-1-Diabetes auch nur noch wenige Insulin produzierende Betazellen vorhanden sind. Durch die rechtzeitige Behandlung mit eigenem Nabelschnurblut versuchen wir, genau das zu erreichen. So hoffen wir, bis zu zehn Prozent der eigenen Betazellen zu retten.

Kurznews

Stammzellen bei Herzinfarkt

Nach Gabe von Stammzellen regenerieren sich Herzinfarktpatienten schneller und besser. Das fanden Rostocker Ärzte in einer Langzeituntersuchung heraus. Die Erkenntnisse werden nun in einer zweijährigen internationalen klinischen Ergebnisstudie mit fast 150 Patienten geprüft.

Harnblasen aus Stammzellen

US-Mediziner haben im Labor die ersten, aus körpereigenen Stammzellen bestehenden Organe hergestellt und transplantiert. Sieben Kinder leben bereits seit mehreren Jahren mit diesen Harnblasen. Damit kommt die Regenerative Medizin dem Wunsch nach Herstellung komplexerer Organe wie Leber oder Herz einen großen Schritt näher.

Verjüngungskur für Gehirnzellen

Die Gabe von Stammzellen aus Nabelschnurblut führt zu Verbesserungen der Hirnfunktionen. US-Forscher beobachteten bei Ratten nach der Injektion eine Verjüngung der Nervenzellen und eine Verbesserung der kognitiven Leistungen. Das legt die Vermutung nahe, dass eine Zelltherapie für alternde Gehirne auch beim Menschen wirksam ist.

Wird für die Therapie das komplette Nabelschnurblut-Präparat verwendet?

Es ist bislang unbekannt, wie viele Zellen man für die Therapie mindestens benötigt. Bei der US-Studie hat man deshalb das gesamte Präparat verwendet. Wir werden nicht alles einsetzen, sondern ungefähr 3-5 ml Nabelschnurblut übrig behalten. Vita 34 hat sich bereit erklärt, diesen Rest lebenslang kostenlos aufzubewahren. Es könnte in der Zukunft Ausgangsmaterial für Zellvermehrungen sein.

Was würden Sie Eltern raten, die ein Kind mit Typ-1-Diabetes haben?

Nehmen Sie an der Studie teil, wenn Sie das Nabelschnurblut Ihres Kindes eingelagert haben. Nutzen Sie die Chance, Ihrem Kind die wichtige eigene Insulinproduktion zu erhalten.

Für Fragen erreichen Sie Frau Dr. Müller von Vita 34 unter der +49 (0)341/ 48792-90. Oder Sie schauen auf www.diabetes.vita34.de.

„Stammzellen aus Nabelschnurblut sind ein Glücksfall für die Forschung.“



Prof. Dr. Arne Jensen ist Direktor der Universitätsfrauenklinik Knappschaftskrankenhaus Bochum. Er hat die Nabelschnurstammzell-Forschungsgruppe an der Ruhr-Universität Bochum ins Leben

gerufen, die sich mit der Wirkung von Nabelschnurblut-Stammzellen bei frühkindlichen Hirnschäden beschäftigt. Erste experimentelle Ergebnisse sind vielversprechend.

Was fasziniert Sie an der Forschung mit Stammzellen aus Nabelschnurblut?

Stammzellen aus Nabelschnurblut sind ein Glücksfall für die Forschung, nicht nur für die Bereiche Frauenheilkunde und Geburtshilfe, sondern auch für die Grundlagenforschung allgemein. Der Grund ist die Erkenntnis, dass sich im Nabelschnurblut eine Vielzahl von Progenitorzellen [Vorläuferzellen – Anm. d. Red.] befindet, was viele Forschungsperspektiven eröffnet. Zudem haben wir einen günstigen Zugangsweg zu den Zellen: Das Nabelschnurblut kann direkt nach der Geburt des Kindes im Kreißsaal entnommen werden, ohne dass dabei Mutter und Kind einen Nachteil erleiden.

Wie häufig kommt es zu Hirnschäden bei Kindern?

Schwere Hirnschäden, die mit einer Beeinträchtigung der motorischen Körperfunktionen oder der Intelligenz einhergehen, erleiden in Deutschland jährlich 1.000 Kinder. Das ist eine relativ hohe Zahl, wenn man das Schicksal der Kinder, ihrer Eltern und des

gesamten Umfeldes bedenkt. Auch geringgradigere Hirnschäden haben weitreichende Folgen, wie beispielsweise verzögerte psychomotorische Entwicklung, geringere Intelligenz bis hin zu psychischen Störungen.

Wie wird der Sauerstoffmangel verursacht und wie äußert er sich?

Die Unterversorgung des Kindes mit Sauerstoff kann während der Schwangerschaft, der Geburt und auch danach noch auftreten. Aber auch Infektionen und Entzündungsreaktionen im Gehirn können im kindlichen Organismus großen Schaden anrichten. Das Schädigungsmuster ist durch unterschiedliche Ausprägungen gekennzeichnet: Es kommt unter anderem zu spastischen Lähmungen, und zu psychischen Entwicklungsstörungen. Diese äußern sich durch eine verminderte Lern- und Konzentrationsfähigkeit.

Warum verwenden Sie Stammzellen aus Nabelschnurblut für Ihre Untersuchungen?

Unser Ziel ist es, therapeutische Strategien für Kinder mit Hirnschäden zu entwickeln. Wir konnten im Tiermodell zeigen, dass die Transplantation von Nabelschnurblutstammzellen bei induzierten Hirnschäden einen erstaunlichen Effekt auf motorische Störungen hatte, so dass spastische Lähmungen stark reduziert waren oder gar nicht mehr auftraten.

Wie wirken die Stammzellen dabei?

Der genaue Wirkmechanismus ist noch nicht geklärt. Was wir im Moment sicher sagen können, ist, dass sich die Zellen innerhalb kürzester Zeit zur geschädigten Hirnregion

bewegen, dort anreichern und auch mehrere Wochen nach der Transplantation dort noch nachweisbar sind.

Wann rechnen Sie in Deutschland mit ersten klinischen Studien?

Ich denke, dass dieser Schritt in drei Jahren gegangen werden kann, vorausgesetzt, die finanzielle Unterstützung zur Durchführung einer klinischen Studie wird bereitgestellt. Es werden also noch viele Jahre vergehen, bis wir verlässlich wissen, ob die erfolgreichen Ergebnisse aus dem Tiermodell sich am Menschen bestätigen lassen.

Warum verwenden Sie keine Stammzellen aus Knochenmark für Ihre Untersuchungen?

Ein wichtiger Faktor ist die Verfügbarkeit: Für uns als Geburtshelfer ist es sehr viel plausibler, das Blut aus der Nabelschnur zu benutzen, da es nach der Geburt nicht gebraucht wird und sonst verworfen würde. Außerdem ist die Gewinnung der Stammzellen aus dem Knochenmark komplizierter als aus der Nabelschnur.

Was würden Sie Eltern raten, die überlegen das Nabelschnurblut privat einzulagern?

Das Grundprinzip der Einlagerung von Nabelschnurblut ist sinnvoll – vor allem vor dem Hintergrund der laufenden Forschung. Denn ich gehe davon aus, dass wir in Zukunft zu einem Einsatz der Stammzellen aus Nabelschnurblut in einem therapeutischen Konzept gelangen werden, auch wenn wir nicht wissen, wann das der Fall sein wird. Dennoch darf kein Druck entstehen, die Entscheidung sollte allein bei den Eltern liegen. Hier muss sehr sensibel vorgegangen werden.

Das Interview wurde von der Agentur 4iMEDIA geführt. Das komplette Interview finden Sie auf www.nabelschnurblut-experten.de.

Impressum

Herausgeber:

Vita 34 AG • Deutscher Platz 5a • 04103 Leipzig
Tel.: +49 341 487 92-0 • Fax: +49 341 487 92-20

Redaktion:

Frank Schott • Katja Fischer
E-Mail: redaktion@vita34.de

© Vita 34 AG 2009

Kundenservice:

Bitte vergessen Sie nicht, uns Änderungen in Ihren persönlichen Daten (z. B. bei Umzug) mitzuteilen:
Tel.: +49 341 487 92-0 • Fax: +49 341 487 92-20

Erstmals neue Bronchie aus Stammzellen

Mit einem bislang einzigartigen Verfahren haben Ärzte in Spanien einer jungen Mutter das Leben gerettet: sie transplantierten der Frau eine Bronchie aus Stammzellen. Durch den Eingriff blieb ihr der Verlust eines Lungenflügels erspart.

Dazu befreite das europäische Ärzteteam die Bronchie eines Spenders von allen Zellen, so dass nur ein Gerüst blieb. Anschließend ent-

wickelten sie mit Hilfe der eigenen Knochenmark-Stammzellen Knorpelzellen, siedelten sie auf dem Gerüst an und setzten der 30-jährigen die neue Bronchie ein.

Durch die Anwendung eigener Stammzellen wurde das Transplantat vom Körper erkannt und nicht abgestoßen. Zehn Tage nach der Operation konnte die Frau die Klinik verlassen. Heute ist sie beschwerdefrei.